

Leseprobe

Claudia Kociucki

Gestorben wird immer – oder: Radieschen von oben

Ausgewählte Texte zum und aus dem Lesebühnenprogramm

ISBN: 978-3-96174-120-5

VK: 9,95 €

Paperback, Format 13,5 x 20 cm, 120 Seiten

März 2023

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Ladies first

Ich hoffe echt, ich bin nicht
irgendwann mal ohne dich.
So nur mit mir allein, ganz ich,
ohne das ‚Du‘ – das kann ich nicht.

Was ist, wenn du mal vor mir gehst,
ich noch ´ne Blume auf dich leg
und dann zurück daheim
mit allem ganz alleine steh?
Was mach ich dann?

Wer ruft mich an mitten aus dem Supermarkt,
nur um mich zu fragen,
ob ich auch zwölf Aprikosen-Dosen haben mag,
denn heute sei der letzte Tag,
an dem die zwölf Cent billiger sind?
Oder:

Wer hüllt mich ein,
wenn ich nachts ohne meine Decke lieg?
Wer guckt nach mir,
wenn ich mich wieder mal verstecke wie ein Kind,
so vor der Welt und allem,
was ich mich ohne dich nicht traue?

Immer bist da du mit deinem Arm, in dem ich lieg,
in dem ich gegen alles sieg,
was ich nicht schaff allein.
Nein,

ich will, dass ich vor dir geh!

„Ladies first!“ –

und ich bin eine Frau.

Ich will keinen Tag,

ohne dass du mit mieser Stimmung aufwachst

und dann doch über einen meiner miesen Witze lachst,

die ich dir hinleg statt frischer Socken!

Ich will keinen Tag,

ohne dass du mir in meiner rosa Krönchen-Königinnen-Tasse Kaffee machst!

Nur du weißt,

mit wie vielen Körnchen braunem Zucker ich ihn mag.

Du würdest jedes einzelne schleifen und polieren,

wenn sie den Kaffee dadurch verbesserten.

Du würdest jede einzelne Träne aus meinen Augen küssen,

bevor sie mein Gesicht verwässerten,

wenn ich weinte,

dass du nicht mehr bist.

Doch das, das ist, ...

Nein, das möchte ich niemals müssen!

Und doch werden alle sagen:

»Du schaffst das schon,

du kannst das tragen!«

Und:

»Kopf hoch!

Die Zeit heilt alle Wunden.«

So ein Scheiß!

Das tut sie nicht.

Nein,

ohne dich kann ich nicht sein.

Will ich auch nicht.

Ich weiß genau:

Gehst du vor mir,

das schaff ich nicht.

Ach, merk dir einfach:

„Ladies first!“ –

also ich, deine Frau.

**Poetry Slam-Text (mehrmals im Finale); wurde 2023 gekürzt in eine Theaterproduktion aufgenommen.*

...

Wie immer Meerblick. Eigentlich.

Eigentlich war es ein Tag wie jeder andere in Nazaré auch. Hier in dem berühmten Fischerort (eine Stunde nördlich von Lissabon), wo im Sommer viele Einheimische ihren Badeurlaub verbrachten, war alles wie immer. Eigentlich.

Wie immer stand die Eingangstür in dem runden Erker des kleinen Strandhotels tagsüber offen und ließ die salzige Brise hinein, die den Aufenthalt hier an der Silberküste so angenehm machte. Die Atmosphäre in der schmalen, hohen Empfangshalle war magisch: Warme Lichtstrahlen brachten den portugiesischen Marmor zum Glänzen, wurden in den Wandspiegeln hin und her geworfen und entlockten dem riesigen Kronleuchter alle Farben des Regenbogens; der leichte Wind ließ die Kristalle sanft klirren. Wundervoll – wie die Geschichten, die man sich seit mehr als einhundert Jahren über das ‚Miramar‘ erzählte. Am nächsten Tag würde eine weitere hinzugekommen sein ...

Plötzlich fiel ein Schatten auf die beigefarbenen Marmorfliesen, die den Boden und den unteren Teil der Wände im Foyer bedeckten. Die junge Receptionistin schreckte hoch und blickte zur Türschwelle, wo sich die Umrisse zweier Gestalten dunkel vom grellen Mittagslicht und dem Glitzern des Atlantiks abhoben. Die langsamen Bewegungen bildeten einen Kontrast zur lebhaften Geschäftigkeit auf der Promenade und zur geselligen Lebendigkeit weiter unten am breiten Sandstrand.

Meu Deus! Mein Gott, wie süß!, dachte die Receptionistin.

Eine kleine, zerbrechlich wirkende alte Dame stützte sich gebeugt auf den zittrigen Arm eines älteren Herrn. Er: galant im Sonntagsanzug mit Weste, Krawatte, Hut, weißem Schnauzbart und runder Brille. Sie: in Nazarener Tracht mit besticktem dunklem Rock, bunter Stola über der weißen Bluse sowie einem großen schwarzen Tuch, welches sie wie die Jungfrau Maria über ihrem Kopf trug. Seltsam, dieser Aufzug!

Die beiden müssen doch bestimmt schon über neunzig sein!, schätzte die Receptionistin und erinnerte sich an Fotos ihrer Urgroßeltern. (Nur mit dem Unterschied, dass Uroma nicht barfuß herumließ!)

Bei dem Gedanken schmunzelte sie unwillkürlich und schickte ein »*Bom dia* – guten Tag!« hinterher, um die Zeit zu überbrücken, die das betagte Pärchen noch bis zur Theke benötigen würde. Geduldig wartete sie und überprüfte kurz die Check-In-Liste. »Willkommen im 'Miramar'!«

Der alte Mann kniff die Augen zusammen, um das Namensschild besser lesen zu können:

»Auch ich wünsche Ihnen einen guten Tag, Menina Clara. Das Turmzimmer ist reserviert. Senhora Dona Constância und Alento Boavista aus Porto. Die Rechnung ist bereits beglichen.«

Die Rezeptionistin musste erneut schmunzeln. Ein Kavalier der alten Schule: Mit *Menina* – Fräulein – wurde heutzutage niemand mehr angeredet.

»Sie kommen also aus dem Norden«, plauderte Clara. (Wie konnte es da sein, dass ihr das Gesicht der Frau bekannt vorkam?) Grübelnd nahm sie den Messingschlüssel mit der Nummer 12 vom Brett. »Die Panorama-Suite im ersten Stock, wie gewünscht. Es gibt allerdings keinen Aufzug.«

»Machen Sie sich keine Sorgen! Wir haben alle Zeit der Welt ...«, meldete sich die alte Frau mit brüchiger Stimme.

»Warten Sie, ich begleite Sie hinauf! Dann zeige ich Ihnen, wo das Zimmer ist.«

»Das ist sehr freundlich, aber das wird nicht nötig sein. Wir kennen uns hier aus«, antwortete Senhor Boavista. Er nahm mit knöcherner Hand den Schlüssel an sich und fügte leise hinzu: »So viel wird sich in den vergangenen siebzig Jahren ja nicht verändert haben. – Komm, Liebes!«

Ein mädchenhaftes Lächeln ließ die trüben braunen Augen erstrahlen. Die alte Dame musste einmal bildhübsch gewesen sein. Clara sah den beiden zu, wie sie langsam die Treppe emporstiegen und einander stützten.

So verliebt möchte ich im Alter auch noch sein, dachte sie und wandte sich lächelnd wieder ihrer Arbeit zu.

...